

**Milan CHYTRÝ (Ed.), 2007: Vegetace České republiky. 1, Travinná a kerříčková vegetace. Vegetation of the Czech Republic. 1, Grassland and Heathland vegetation.** – Praha: Academia. – 528 pp., zahlreiche Fotos; 23,5 × 16 cm, steif geb.. – ISBN: 978-80-200-1462-7. – Preis: 40,- €.

Während es heute beinahe selbstverständlich ist, die Flora eines Landes in einem entsprechenden Werk wissenschaftlich und vollständig darzustellen sowie – durch Bestimmungsschlüssel und beschreibende Texte – zugänglich zu machen, gilt dasselbe für die Vegetation, also die Gesamtheit der Pflanzengesellschaften, in welchen die Flora zu Hause ist, keineswegs. Dies hat vielerlei Gründe; einer davon ist sicherlich, dass die Klassifikation der Vegetation viel schwieriger, die Abgrenzung der Pflanzengesellschaften untereinander viel unschärfer (manche meinen auch: unwissenschaftlicher) ist als bei den Sippen. Trotz solcher Widrigkeiten lässt sich aber die kleine Gruppe der Syntaxonomen nicht entmutigen, es dennoch zu versuchen. Der Ruf der Naturschutzpraktiker nach wissenschaftlich fundierten und zugleich anwendbaren Vegetationstypen-Katalogen bestärkt sie in ihrem Bemühen.

Tschechien, das auf eine der längsten und kontinuierlichsten Traditionen der pflanzensoziologischen Forschung in Europa zurückblicken kann, bietet für ein solches Unterfangen die denkbar günstigsten Voraussetzungen, und mit der Arbeitsgruppe von Milan Chytrý an der Masaryk-Universität in Brno (Brünn) waren auch die notwendigen institutionellen und personellen Bedingungen gegeben, um das ambitionierte Projekt „Die Vegetation der Tschechischen Republik“ zu starten. Neidvoll blickt man aus Wien auf die nur 100 km entfernten Nachbarn im Norden: Eine Datenbank mit mehr als 70 000 Vegetationsaufnahmen, aufgebaut in Kooperation mit allen vegetationskundlich aktiven Institutionen des Landes und von einem eigens angestellten Administrator gepflegt – die straffe und effiziente Organisation dieses Projekts kann der andere gewohnte Österreicher nur staunend zur Kenntnis nehmen. Dazu kommen eine Vielzahl innovativer numerischer Methoden, welche dank des (vom Rezensenten selbst erlebten) Arbeitseifers von Lubomír Tichý (Brno) binnen kürzester Zeit auch EDV-mäßig handhabbare Gestalt annehmen. Nicht umsonst ist Brünn im Lauf der Jahre zu einer Pilgerstätte für Pflanzensoziologen aus aller Welt geworden.

Mit dem nunmehr vorliegenden ersten Band der Reihe „Vegetace České republiky“ (Die Vegetation der Tschechischen Republik) beginnt nun nach gut 10 Jahren Vorlaufzeit die Ernte dieses Projekts: Eine Serie von Monographien über jeweils eine oder mehrere Formationen der tschechischen Pflanzengesellschaften, gegliedert nach Klassen, Verbänden und Assoziationen entsprechend dem Braun-Blanquet-System. Bei jeder Assoziation finden sich Informationen zur floristischen Zusammensetzung, Standort und Verbreitung (inkl. Raster-Verbreitungskarten). Dazu gibt es gekürzte Stetigkeitstabellen, welche ebenfalls bis auf Assoziationsniveau reichen. Vielfach sind auch entsprechende Farbfotos vorhanden. Zu bemängeln ist, dass keine Quellenangaben zu den Tabellen mitgeliefert werden. Der Text ist, wie nicht anders zu erwarten, auf Tschechisch, doch gibt es bei jeder Gesellschaft eine kurze englische Zusammenfassung. Dank dieser und den natürlich lateinischen Pflanzen- und Gesellschaftsnamen ist das Buch auch für den nicht des Tschechischen mächtigen Leser sehr wertvoll und gut benutzbar. Das methodische Einleitungskapitel (von Milan Chytrý) liegt zur Gänze in englischer Version vor. Im landeskundlichen Teil (von Jiří Sádlo) sind zumindest die Abbildungstexte zweisprachig. Ein tschechisch-englisches Glossar ermöglicht die Übersetzung der meisten Fachbegriffe und kann als Einstieg in das Erlernen dieser (als für deutsche Zungen nicht ganz einfach bekannten) Sprache genutzt werden.

Was ist nun inhaltlich von dem neuen Übersichtswerk zu halten? Der erste Band behandelt im Wesentlichen die Klassen der natürlichen und anthropogenen Rasen, Zwergstrauchheiden sowie die subalpinen Hochstauden- und Gebüschfluren. Bis zum Erscheinen dieses Buchs lag als einzige zusammenfassende Übersicht auf Assoziationsniveau die „Rote Liste der Tschechischen Pflanzengesellschaften“ von J. MORAVEC und Mitarbeitern (2. Auflage 1995) vor. Letztere ist nicht mehr als eine kommentierte Checkliste, wenn auch von sehr erfahrenen Pflanzensoziologen erstellt. Dennoch erweist sich – wie überall in der Vegetationskunde – die syntaxonomische Gliederung bei genau-

rem Studium als teilweise stark revisionsbedürftig. Eine kritische (fast möchte ich sagen: schonungslose) Revision bestehender Klassifikationen ist das wissenschaftliche Gebot der Stunde in der Pflanzensoziologie, und an wenigen Orten ist das methodische Rüstzeug dafür reichlicher vorhanden als in Brünn. Doch leider – und hier rächt sich vielleicht die landesumspannende Organisation des Projekts – war es das explizite Ziel der Autoren, die traditionelle tschechische Gliederung soweit wie möglich beizubehalten und lediglich den größten Unfug auszumerzen (z. B. Assoziationen, die sich floristisch überlappen oder gar nicht unterscheiden lassen, einzuziehen oder zumindest besser zu fassen). Das System wurde also nur dort repariert, wo es überhaupt nicht funktioniert, aber nicht, wo es bloß schlecht ist – für ein konkretes Beispiel siehe unten.

An dieser Stelle müssen einige kritische Anmerkungen zur Methodik angebracht werden: Von den 53 097 Aufnahmen, welche bei Beginn der Bearbeitung zur Verfügung standen, wurden 12 740 ausgeschieden, weil sie entweder ungenau verortet oder keiner Klasse zugewiesen waren. Vor allem letzteres klingt bedenklich, weil es ja bedeutet, dass gerade die interessanten, weil unklaren Fälle ausgeblendet wurden. Sehr lobenswert ist hingegen der Versuch, alle Assoziationen floristisch exakt zu definieren, und zwar mit Hilfe von formaler Logik (d. h. Verknüpfungen wie UND, UND NICHT etc.). Der Gebrauch eines fixen Sets von Artengruppen erscheint mir dabei allerdings unflexibel, wird dadurch doch die Möglichkeit, das individuelle Verhalten einzelner Arten zu berücksichtigen, weitgehend verbaut. Weitaus schwerer wiegt jedoch, dass die formalen Definitionen grobe Lücken aufweisen, denn wie die Autoren unumwunden zugeben, blieben gut die Hälfte aller Aufnahmen (d. h. der real existierenden Bestände) nach diesen Definitionen unklassifiziert und scheinen auch nicht in den Tabellen auf. Damit wird eine der entsetzlichsten Unsitten der Pflanzensoziologie fortgeschrieben, dass nämlich ein Großteil der realen Vegetation keiner beschriebenen Assoziation zuordenbar ist. Die Autoren sehen darin aber anscheinend kein Problem.

Der Begriff „diagnostische Arten“ wird in einer etwas ungewohnten Weise gebraucht. Er umfasst nämlich alle Arten, die (innerhalb eines geographisch stratifizierten Datensatzes, welcher das gesamte Spektrum an Pflanzengesellschaften der Tschechischen Republik abdeckt) eine gewisse statistische Häufung in der betreffenden Gesellschaft zeigen. Zur Verdeutlichung sei *Brachypodium pinnatum* als Beispiel herausgegriffen: Diese Art wird für die Klasse *Festuco-Brometea*, für drei dieser Klasse untergeordnete Verbände und innerhalb der Verbände für insgesamt sechs Assoziationen als diagnostisch bezeichnet. Mit dem klassischen Charakterarten-Konzept hat das nur wenig zu tun, ebensowenig mit jenem der Differentialart und schon gar nichts mit jenem der konstanten (d. h. hochsteten) Arten. Letztere sind als eigene Kategorie nach den „diagnostischen“ Arten ausgewiesen. Der praktische Nutzen der „diagnostische Arten“ für den Anwender ist meiner Ansicht nach gering; in jedem Fall ist aber die Bezeichnung „diagnostisch“ irreführend, wenn nicht gar falsch. Ein altmodischer Bestimmungsschlüssel für die Gesellschaften, wie kürzlich für die Wälder und Gebüsche Österreichs versucht, scheint mir immer noch die beste Möglichkeit zu sein, das System der Pflanzengesellschaften anwendbar zu machen. Die formalen Definitionen sind aber auch mehr in Hinblick auf ein elektronisches Expertensystem gedacht, und tatsächlich ist ein solches bereits im Internet verfügbar.

Die einzelnen Gesellschaftsgruppen sind jeweils von Experten bearbeitet und spiegeln naturgemäß deren Erfahrung und auch subjektive Ansichten wider. Der völlige Verzicht auf die Rangstufe der Ordnung und sonstige Zwischenrangstufen ist nicht ganz nachvollziehbar. Viele Muster in den floristischen Beziehungen der Vegetationseinheiten gehen dadurch unter. Als ausgesprochen unbefriedigend muss die Behandlung der Säume bezeichnet werden – von jeher ein Problemkind der Syntaxonomie: Dass die Klasse *Trifolio-Geranietea* eingezogen und die mageren Säume in die Trockenrasenklasse *Festuco-Brometea* integriert worden ist, halte ich für keinen Fortschritt. Erst kürzlich konnte Jürgen Dengler von der Universität Lüneburg in einer breit angelegten Studie zeigen, dass die *Trifolio-Geranietea* über gute Charakterarten verfügen. Schlimmer ist jedoch, dass die Assoziationen der Verbände *Geranion sanguinei* und *Trifolion medii* nichts anderes als banale Dominanzgesellschaften sind, die sich weder floristisch noch ökologisch sinnvoll unterscheiden. Hier wäre

eine kritische Revision dringend nötig gewesen, und zwar anhand von neuem, weniger subjektiv erhobenen Datenmaterial.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen muss betont werden, dass hier ein gewaltiges Werk vorgelegt wurde, zu welchem den Autoren ehrlich zu gratulieren ist. Wir dürfen davon ausgehen, dass die nächsten Bände nicht lange auf sich warten lassen werden, womit Tschechien einmal mehr seine führende Rolle in der europäischen Vegetationskunde eindrucksvoll unter Beweis gestellt haben wird. Es bleibt zu hoffen, dass andere Länder (und deren Förderinstitutionen) sich daran ein Beispiel nehmen.

**Wolfgang Willner**

**Andrej MARTINČIČ, Tone WRABER, Nejc JOGAN, Andrej PODOBNIK, Boris TURK & Branko VREŠ, 2007: Mala flora Slovenije.** Ključ za določanje praprotnic in semenk. [Kleine Flora Sloweniens. Schlüssel zum Bestimmen der Farne und Samenpflanzen.] – 4., ergänzte und veränderte Aufl. – Ljubljana: Tehniška založba Slovenije. – 968 pp., 20,5 × 14 cm, flexibel geb.. – ISBN 978-961-251-026-8. – Preis: 62,99 €.

Die 3., im Jahre 1999 erschienene Auflage dieser bewährten Standard-Bestimmungsflora und Exkursionsflora Sloweniens (1. Aufl. 1969) habe ich im Heft 6 unserer Vorgängerzeitschrift *Flora Austriacae Novitates* (S. 81–82) besprochen. Die vorliegende Auflage ist nun um 121 Seiten dicker geworden (52 mm dick), und auch die Zahl der geschlüsselten Arten und Unterarten hat zugenommen, vor allem deswegen, weil zahlreiche Kultivierte und (auch unbeständige) Neophyten aufgenommen worden sind. Das Buch behandelt nun insgesamt 3452 Arten bzw. Unterarten, von denen 3119 einheimisch oder eingebürgert und 312 nur kultiviert oder ephemerophytisch (= unbeständig) sind. (Die Differenz geht auf Konto von Rangstufenänderungen entsprechend dem heutigen Forschungsstand.)

Außer den 6 Hauptautoren haben 7 weitere kleinere Teile (z. B. kleine Familien und einzelne Gattungen) bearbeitet.

Das Vorwort skizziert ganz knapp die floristische Erforschungsgeschichte des Landes, die Einleitungskapitel behandeln die phytogeographische Gliederung des Landes, bringen das vollständige Abkürzungsverzeichnis, eine Darstellung der morphologischen und phytographischen Termini, ein Anleitungs zur Benützung der Schlüssel, einen Überblick über das System (herab bis zu den 171 Familien – um 5 mehr als in der vorigen Auflage) sowie den – verbesserten und um 23 Punkte erweiterten – Hauptschlüssel.

Der Hauptteil umfasst in bewährter Weise eine kurze Merkmalsangabe zu jeder Familie (die sich nur auf die behandelten Arten bezieht, also keine Familienbeschreibung ist), Gattungsschlüssel und innerhalb der Gattungen die Artenschlüssel. Am Beginn der großen Familien erleichtert eine taxonomische Übersicht der Gattungen den Überblick. Im Kopf jeder Familie wird nun der Bearbeiter angegeben, was ein exaktes Zitieren ermöglicht. Die Schlüssel weisen erfreulicherweise nun Herkunftsnummern auf. Davon getrennt werden anschließend die Arten behandelt: botanisch-lateinischer Name samt nomenklatorischen Autoren (obwohl die bekanntlich (!), laut aktueller Fassung des Nomenklatur-Codes nicht zum Namen gehören, sondern nur in taxonomischen Spezialabhandlungen zitiert werden sollen), Synonyme, slowenischer Buchername, Verbreitung im Land nach den phytogeographischen Einheiten, Blütezeit, Lebensform und – ergänzt und aktualisiert entsprechend den neueren Roten Listen – Seltenheit und Gefährungsgrad. Auch die fallweisen Unterarten werden hier ausgeschlüsselt.

Der floristische Status, ob es sich also um eine einheimische oder bloß um eine Kultivierte oder Ephemere handelt, ist leider auf den ersten Blick nicht zu erkennen, denn diese Nichtansässigen werden weder typographisch abgehoben (etwa durch Kleindruck) noch durch irgendein Symbol